

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER



Remo H. Largo

Zusammen leben

Das Fit-Prinzip für
Gemeinschaft, Gesellschaft
und Natur

S. FISCHER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.klimaneutralerverlag.de



Originalausgabe

Erschienen bei S. FISCHER

© 2020 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstraße 114, D-60596 Frankfurt am Main

Lektorat: Margret Trebbe-Plath

Grafiken: Peter Palm, Berlin

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-10-397025-8

Inhalt

Einleitung 9

Teil I **Wer wir sind und wie wir leben wollen** 17

Das Fit-Prinzip 19

Alle Lebewesen wollen in Übereinstimmung
mit der Umwelt leben 20

Grundprinzipien der Evolutionsbiologie 22

Die Grundelemente des Fit-Prinzips 26

Für ein neues Menschenbild 32

Grundbedürfnisse, die unser Leben bestimmen 39

Körperliche Integrität 41

Geborgenheit und Zuwendung 43

Soziale Anerkennung und soziale Stellung 47

Selbstentfaltung 50

Streben nach Leistung 53

Existenzielle Sicherheit 57

Jeder Mensch will nach seinen Grundbedürfnissen leben 59

Kompetenzen, die uns mächtig machen 65

Soziale Kompetenzen 68

Sprachliche Kompetenzen 79

Musikalische Kompetenzen 83

Figural-räumliche Kompetenzen 85

Logisch-mathematische Kompetenzen 87

Zeitlich-planerische Kompetenzen 90

Motorische Kompetenzen 92

Körperliche Kompetenzen	94
Jeder Mensch besitzt ein einzigartiges Kompetenzprofil	97
Vorstellungen, mit denen wir uns die Welt erklären	100
Wie wir zu unseren Vorstellungen kommen	103
Kollektive Vorstellungen	106
Individualität in der Gemeinschaft leben	111

Teil II Was wir aus der Umwelt gemacht haben und was die Umwelt mit uns macht 113

Wie die soziokulturelle Evolution zum Erfolg, Selbst- und Irrläufer wurde	115
Soziokulturelle Evolution	116
Die Grundbedürfnisse als Treiber der soziokulturellen Evolution	125
Wie wir heute leben	128
Körperliche Integrität	129
Geborgenheit und Zuwendung	136
Soziale Anerkennung und soziale Stellung	142
Selbstentfaltung	149
Leistungen erbringen	153
Existenzielle Sicherheit	158
Vertrauenskrise	160

Teil III Das Zusammenleben neu gestalten 163

Wie wir unsere Gesellschaft reformieren können	165
Leben in der Gemeinschaft	169
Warum es sich in einer Gemeinschaft besser lebt	170
Gemeinschaften gründen – Worauf es ankommt	177
Gesellschaft und Staat unterstützen und profitieren	179

Ein kompetenter Staat und eine demokratische Gesellschaft 182

Eine sachkundige Regierung formen 184

Die Legislative zur stärksten politischen Macht machen 187

Basisdemokratie stärken und kulturelle Identität schaffen 190

Die vierte Gewalt glaubwürdig und unabhängig machen 192

Die Wirtschaft neu denken 192

Ohne eine intakte Natur haben wir keine Zukunft 197

Epilog: Nur wenn wir weltweit solidarisch sind,
können wir den Planeten retten 200

Literatur 203

Das Fit-Prinzip

»Eine Eigentümlichkeit des Chamäleons ist sein Vermögen, zur gleichen Zeit nach verschiedenen Richtungen sehen zu können, mit dem einen Auge gen Himmel, mit dem anderen zur Erde. Es gleicht darin manchem Kirchendiener, der dasselbe ebenso gut kann.«

Alexander von Humboldt

Am 23. Juni 1802 machten sich Alexander von Humboldt, sein Begleiter Aimé Bonpland und einheimische Führer an den Aufstieg zum 6310 Meter hohen Chimborazo in Ecuador. Sie schafften es nicht ganz auf den Gipfel des Vulkans. Dafür waren ihre Ausrüstung, Bekleidung und ihr Schuhwerk zu wenig geeignet. Zusätzlich machte ihnen die Höhenkrankheit schwer zu schaffen; sie litten an Atemnot, Brechreiz und Schwindel. Eine riesige Felsspalte zwang sie einige hundert Meter unterhalb des Kraters zur Aufgabe. Dennoch stellten sie für die damalige Zeit einen Höhenweltrekord auf. Auch wenn das nicht das Ziel der Unternehmung gewesen war.

Alexander von Humboldt faszinierte die Pflanzenwelt, die sie beim Aufstieg durchwanderten. Die Expeditionsmitglieder schleppten zahlreiche wissenschaftliche Instrumente wie Sextanten, Teleskope, Hygrometer, Barometer und Thermometer den Berg hinauf. Damit vermaßen sie den Vulkan, erfassten die gesammelten Pflanzen und ordneten sie den geographischen Zonen und den klimatischen Bedingungen zu.

Alexander von Humboldt war wohl einer der letzten in einer langen Reihe von Universalgelehrten, wie es sie seit der Frührenaissance immer wieder gegeben hat. Er betrieb Studien in 15 wissenschaftlichen Bereichen wie Botanik, Chemie, Physik und Geologie. Er saß nicht in seiner Gelehrtenstube und sann über den Sinn des Lebens und der Welt nach, sondern machte sich auf, das Leben in verschiedenen Gegenden der Erde zu erkunden. Auf seinen Reisen vom Amazonas bis zu den höchsten Gipfeln der Anden galt sein Hauptinteresse den Wechselbeziehungen zwischen den Pflanzen und Tieren und deren Umwelt. Er vermerkte in seinem Tagebuch: Alles ist Wechselwirkung. Alexander von Humboldt verfügte bereits vor mehr als 200 Jahren über ein ökologisches Verständnis der Natur – und einen humorvollen Blick auf Mensch und Tier.

Alle Lebewesen wollen in Übereinstimmung mit der Umwelt leben

Charles Darwin war vierzig Jahre jünger als Alexander von Humboldt. Er kannte die Schriften des wohl berühmtesten Gelehrten seiner Zeit und war fasziniert von dessen Reisebeschreibungen. Es erstaunt daher nicht, dass Darwin sich, als sich die Gelegenheit bot, im Dezember 1831 an Bord der *HMS Beagle* nach Südamerika aufmachte. Die Expedition hatte den Auftrag, die Atlantikküste von Brasilien bis zu den Feuerland-Inseln und die Pazifikküste von der Magellanstraße bis nach Peru sowie einige Südseeinseln kartographisch zu vermessen. Im Verlauf von mehr als fünf Jahren umsegelte die *HMS Beagle* den ganzen Kontinent. Darwin ging immer wieder für Wochen und Monate an Land und sammelte Pflanzen, Tiere und Fossilien. Er er-

kundete den Urwald des Amazonas, die Anden, die Grassteppen Patagoniens und erlebte ein schweres Erdbeben an der chilenischen Küste. Am 18. September 1835 erreichte die *HMS Beagle* San Cristóbal, die Hauptinsel des Galapagos-Archipels. Darwin begann erneut Pflanzen und Tiere auf den mehr als hundert Inseln zu sammeln. Der Direktor eines Strafgefangenenlagers machte ihn darauf aufmerksam, dass die Schildkröten, je nach Insel, auf der sie lebten, ein unterschiedliches Muster auf ihren Panzern aufwiesen. Dieser Hinweis sensibilisierte Darwin wahrscheinlich dafür, auf mögliche Unterschiede zwischen den Pflanzen und Tieren einer Gruppe auf den zahlreichen Inseln zu achten. Tatsächlich wurde er fündig; Finken und Spottdrosseln besaßen je nach der Insel, auf der sie lebten, unterschiedlich gestaltete Schnäbel und Gefieder (Weiner 1994). Der ursächliche Zusammenhang zwischen den verschieden gestalteten Merkmalen und den voneinander getrennten Lebensräumen ging Darwin jedoch erst auf der Heimreise und Jahre später auf. Im Oktober 1836 kehrte er, nachdem die *HMS Beagle* die Erde umrundet hatte, reich befrachtet nach England zurück. Seine Reisebeschreibungen und Notizen über Fossilien, Pflanzen und Tiere umfassten mehr als 2500 Seiten; zahlreiche Kisten waren vollgepackt mit 1529 in Spiritus konservierten Arten sowie 3907 Häuten, Fellen, Knochen und Pflanzen.

In den folgenden dreißig Jahren wertete Charles Darwin im regen Austausch mit anderen Gelehrten wie Biologen und Geologen seine Schätze aus und führte zahlreiche Studien mit unterschiedlichsten Fragestellungen durch. So beschäftigte er sich mit der Züchtung von Tauben und war erstaunt, welche tiefgreifenden Veränderungen etwa der Körpergröße oder der Ausprägung des Gefieders in-

nerhalb von wenigen Generationen erzielt werden konnten. Charles Darwin war ein Leben lang überaus neugierig und verfügte über die außerordentliche Begabung, die Bedeutung der vielfältigen Erscheinungsformen und Verhaltensweisen bei Lebewesen richtig zu deuten, beispielsweise die Beziehung zwischen Mimik und Emotionen bei Mensch und Tier. Schließlich verfügte er über ein ausgeprägtes analytisches Denken, um Gemeinsamkeiten und Prozesse in der Natur aufzufinden. Seine grundlegenden Erkenntnisse veröffentlichte Charles Darwin in den beiden Büchern »Über die Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzen-Reich« (1859) und »Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl« (1871). Darwins Evolutionstheorie sollte unser Verständnis vom Leben auf der Erde fundamental und bleibend verändern. Wie herausragend seine Einsichten waren, wird einem bewusst, wenn man bedenkt, dass zu jener Zeit die Strukturen und Funktionen der Körperzellen noch weitgehend unbekannt waren, der Zellkern mit seinen Chromosomen Jahrzehnte später entdeckt und das Genom, die Erbanlage, erst mehr als hundert Jahre später entschlüsselt wurde.

Grundprinzipien der Evolutionsbiologie

Die folgenden Grundprinzipien der Evolutionsbiologie liegen dem Fit-Prinzip zugrunde:

Alle Lebewesen sind aus einer ständigen Anpassung an die herrschenden Lebensbedingungen entstanden. So haben die Finken und Spottdrosseln auf den Galapagosinseln ihre Schnäbel im Verlauf von Generationen an die unterschiedlichen Früchte, Kerne und Samen auf den jeweiligen Inseln angepasst. Jedes Lebewesen, von den Bakterien bis zu den

Pflanzen, Tieren und dem Menschen, ist einzigartig in seiner Art und auch darin, wie es an seine Umwelt angepasst ist.

Unsere körperlichen Merkmale, geistigen und sozialen Fähigkeiten sind im Verlauf von Hunderttausenden von Jahren aus einer ständigen Auseinandersetzung mit der jeweiligen Umwelt hervorgegangen. Wenn wir verstehen wollen, weshalb wir so geworden sind, wie wir sind, müssen wir die Lebensbedingungen kennen, unter denen unsere Vorfahren gelebt haben.

Jedes Lebewesen kann nur in einer Umwelt leben, in der es seine Bedürfnisse zu befriedigen vermag. Sowohl Alexander von Humboldt als auch Charles Darwin haben erkannt, dass Pflanzen- und Tierarten nur unter bestimmten Umweltbedingungen gedeihen können.

So wie der Mensch im Verlauf der Evolution aus einem unablässigen Zusammenwirken von Anlage und Umwelt hervorgegangen ist, bemüht sich jeder Mensch von der Kindheit bis ins hohe Alter, seine Individualität in Übereinstimmung mit einer ihm gemäßen Umwelt zu leben. Er vollzieht gewissermaßen im Kleinen ein Grundprinzip der Evolution nach.

Die wichtigste Frage, die wir in diesem Buch beantwortet haben wollen, ist folgende: Wie müssen wir die Umwelt gestalten, damit möglichst alle Menschen ihre Grundbedürfnisse befriedigen können?

Jede Art von Lebewesen ist einzigartig, und jedes Lebewesen innerhalb einer Art ist einzigartig. Charles Darwins Erkenntnis wurde durch die Ergebnisse von zahlreichen Entwicklungsstudien und von der modernen Molekulargenetik bestätigt. Jeder der fast acht Milliarden Menschen, die heute die Erde bevölkern, ist einzigartig; es hat ihn

zuvor nie gegeben, und es wird ihn in der Zukunft nie mehr geben (ausgenommen sind vereinzelte eineiige Zwillingspaare). Jeder Mensch ist ein Unikat und ist sich dessen auch bewusst. Er kann nicht irgendein Leben führen, sondern nur sein eigenes. Und so ist auch sein Lebensweg einzigartig.

Sämtliche Lebewesen, und so auch der Mensch, gehen auf einen gemeinsamen Ursprung zurück. Diese Einsicht Darwins hat die Molekulargenetik der letzten Jahrzehnte ebenfalls vollumfänglich bestätigt. So unglaublich es klingen mag: Bestimmte Anteile unserer Gene, die Desoxyribonukleinsäuren (DNS) gehen auf Lebewesen zurück, die die Erde vor mehr als 400 Millionen Jahre bevölkert haben. Wir sind nicht nur mit dem Schimpanse zu 95 bis 98 Prozent genetisch verwandt, sondern – wenn auch in sehr unterschiedlichem Ausmaß – mit allen anderen Lebewesen wie den Finken und Schildkröten auf Galapagos oder dem Schnabeltier in Australien. Wir teilen ein gemeinsames Erbgut mit Bienen, Würmern und selbst mit der Weinrebe und dem Schimmelpilz (Largo 2017b).

In einer Zeit der globalen Bedrohung von Natur und Umwelt sollte uns die wunderbare Erkenntnis, dass wir Menschen ein integraler Teil der Schöpfung sind, mit Demut erfüllen und uns solidarisch mit allen Lebewesen dieser Erde machen. Und sie sollte uns die überwältigende Verantwortung bewusst machen, die wir der Natur gegenüber haben.

Doch wie muss die Umwelt gestaltet sein, damit wir ein selbstbestimmtes Leben führen können, das unserer Individualität entspricht? Um diese Frage beantworten zu können, brauchen wir einerseits ein Menschenbild, das der Vielfalt unter den Menschen möglichst gerecht wird. Und

andererseits müssen wir begreifen, wie sehr wir im Verlauf der soziokulturellen Evolution unsere Lebenswelt nicht nur zu unserem Vorteil, sondern immer mehr auch zu unserem Nachteil verändert und dabei Natur und Umwelt massiv beschädigt haben. Erst wenn wir erkennen, welche entscheidende Rolle wir selbst und insbesondere unsere Grundbedürfnisse dabei spielen, schaffen wir es, die Umwelt so zu gestalten, dass wir ein passendes Leben führen können und der Natur keinen Schaden mehr zufügen.